

reichs durch den Malerdichter farbige Gestalt wurden.

Fechners Verdienst ist es, diese im Roman verwobenen rechts- und staatsphilosophischen Ideen herausgearbeitet zu haben. Für alle, auch für Nichtjuristen und Nichtphilosophen, bietet das Büchlein Fechner in seinem feinen Stil Einführung und Wegweisung in die heutige und überzeitliche Problematik des Rechts- und Staatsdenkens.

K. Michel S.J.

Stilkunde der deutschen Dichtung. Von Artur Kutscher. Besonderer Teil: Lyrik, Epik, Dramatik. (396 S.) Bremen-Horn 1952, Walter-Dorn-Verlag. Gln. DM 15,—.

Dem vor einem Jahre erschienenen ersten, allgemeinen Teil seiner *Stilkunde* der deutschen Dichtung (siehe diese Zeitschrift Februar 1952) läßt Artur Kutscher nunmehr den zweiten, besonderen Teil folgen. Er betrachtet hier die einzelnen Dichtungsgattungen Lyrik, Epik, Dramatik — Grenzerscheinungen sind einbezogen — und schließt damit das gesamte Werk ab. Kutscher belegt seine stilkundlichen Ausführungen zu ihrer Erprobung und Bekräftigung stets mit geschichtlichen Überblicken und Hinweisen auf einzelne dichterische Werke. Wohl kommen, wie nicht anders möglich, bei der Auswahl dieser Werke und bei der Einschätzung ihres Wertes als Beweismittel subjektive Momente zur Wirkung, doch vermeidet Kutscher bewußt jede eigentliche literarische Betrachtung, so daß Objektivität und strenge Wissenschaftlichkeit weitgehend gewahrt bleiben. Selbstverständlich sind die Dichtungsarten dauernd einer lebendigen Fortentwicklung unterworfen, einer Mischung, Überschneidung und Überschichtung. Auch dies kommt in Kutschers Darstellung voll zur Geltung, wie überhaupt die Klarheit seiner Sichtung auf diesem so oft betretenen, nie aber zu Ende gegangenen Wege beinahe die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, übersehen läßt und das Werk zu einer streng wissenschaftlichen Grundlage für alle weiteren stilkundlichen Bestrebungen macht. W. Michalitschke

Europäische Dichterprofile. 2. Reihe 9—16. Von Adolf von Grolmann. (124 S.) Düsseldorf 1948, Bastion-Verlag.

Die erste Reihe seiner kurzen Dichterzeichnungen (vgl. diese Zeitschrift Bd. 143 [1948] S. 74) führt v. Grolmann mit einer zweiten Folge fort, in der er J. Peter Jacobson, Paul Claudel, Rainer Maria Rilke, Lord Byron, Dmitri Mereshkowsky, Theodor Hackker, Jeremias Gotthelf, Franz Grillparzer vorstellt. Jeweils steht ein Hauptwerk im Vordergrund der Betrachtung, die das Wesenhafte des Dichters und seiner Verkündigung zu erfassen sucht. Der Abdruck der Rundfunkvorträge ist verdienstlich. Manche Eigenwilligkeiten wird man gern in Kauf

nehmen, manche überspitzte Formulierungen, die dem Hörer das oft Schwierige und Tiefe des Inhalts leichter eingängig machen sollen, übersehen. Denn immer handelt es sich um Gegenstände, die zur Bildung des Menschen wesentlich gehören. Daß auch das Religiöse einen Großteil der Betrachtung ausmacht, ist bei Dichterdarstellungen neu, aber darum nicht weniger willkommen, selbst wenn man einzelne Urteile, z. B. die Unterscheidung vom johanneischen und paulinischen Christentum bei Claudel und Gotthelf, für nicht genügend begründet hält. Besonders Dank wissen wir dem Verfasser, daß er das Werk Theodor Haeckers, Vergil, Vater des Abendlandes, behandelt und unserer Gegenwart als Leitbild vorgestellt hat.

H. Becher S.J.

Romane

Am lebendigen Wasser. Von Georg Munk. (655 S.) Wiesbaden 1952, Inselverlag. Geb. DM 19,50.

Dieses Werk, gezeichnet mit einem männlichen Pseudonym, geschaffen von einer bis dahin nicht sehr weit bekannten Dichterin, trägt in sich eine ungewöhnliche, faszinierende Souveränität eines höchst eigenmächtigen, der lauten literarischen Gegenwart gleichsam entbundenen, dichterischen Geistes. Wäre dieser Roman vor dem ersten Weltkrieg erschienen, man hätte in ihm ohne Zweifel eine kostbare, herbstreife Frucht der erzählenden Muse des 19. Jahrhunderts gesehen und den Verfasser ohne Bedenken in die Reihe unserer großen Erzähler vor dem in Thomas Mann beginnenden Einbruch der modernen Dekadenz-Dichtung gestellt. Und noch mehr: man hätte wohl in diesem Roman das längst erwartete Gegenstück zum deutschen Entwicklungsroman des 19. Jahrhunderts erkannt, und neben Wilhelm Meister, den Grünen Heinrich und andere mehr, hätte man getrost nun Anna Gysbrecht, die Heldin dieses Romans reihen können.

Eine bayerische Kreisstadt (Regensburg?), darin das reiche Elternhaus, dann das noch mehr geliebte „Stromhaus“, das großmütterliche Landgut, am Ufer der strömenden Donau, ist Annas Wiegenland; „an lebendigen Wassern“ auch noch in einem tieferen, übertragenden Sinn vollzieht sich ihre kindlich-seelische Entwicklung: Dies Kind lebt vom ersten Erwachen an — seltsam isoliert und innerlich abgestellt — gleichsam am Ufer eines machtvollen, von reichen, hellen und dunklen Lebensmächten wogenden Geschlechterstromes auf. Jeder neue Wellenschlag des Familien- und Verwandtenkreises ruft und lockt geheimnisvoll ihr eigenständiges und selbstmächtiges Inneres ins Werden und Wachsen. Der ihr lange ungeklärte Selbstmord des Vaters reißt tiefe, dunkle Ahnungen in der Kinderseele auf, das lei-